

Inhaltsverzeichnis

Die Sage vom Kuhstalle bei Lichtenhain 3

<<< zurück | [Sagenbuch der Sächsischen Schweiz](#) | weiter >>>

Die Sage vom Kuhstalle bei Lichtenhain

Gräße, a. a. D. S. 179.
Cur. Sax., 1743. S. 194f.
Götzinger, Schandau u. s. U. S. 254.
Hofmann S. 364f.
Albina, S. 85.
Ziehnert, S. 513.)

In der Nähe des Dorfes [Lichtenhain](#), das eine Stunde von [Schandau](#) entfernt ist, befindet sich ein hoher [Felsen](#), früher der Hausberg genannt, welcher eine große, von der Natur gebildete Halle enthält, in welche man durch das zehn [Ellen](#) hohe und zwölf Ellen breite Thor, das völlig gerundet und gewölbt ist, tritt.

Weil dereinst in Kriegszeiten die Bauern der Umgegend ihr Vieh [hineingeflüchtet](#) haben sollen, so hat man diese [Höhle](#) den Kuhstall genannt. Uebrigens sind auch noch mehrere Nebenhöhlen vorhanden, die wohl zum Aufenthalte für die dorthin geflüchteten Landleute gedient haben mögen. Ehe man von Lichtenhain hierher kommt, findet man im Walde eine Art Gesundbrunnen, den man den hellen Fluß nennt, und bei dem in der Zeit des Papsttums verschiedene [Wunder](#) sich ereignet haben sollen, nicht weit davon aber einen Felsen, der oben eine ungleiche Vertiefung hat und der Taufstein genannt wird, weil da in Kriegszeiten die neugeborenen Kinder der hierher Geflüchteten [getauft](#) worden sein sollen. Diesem Hausberg gegenüber ist die sog. Pfaffenklunst, zu der man durch einen engen Weg fast nur mit Lebensgefahr gelangt. Der Ort soll seinen Namen daher haben, daß ein ehemaliger katholischer [Pfarrer](#) zu Lichtenhain sich hierher vor seinen hussitisch gewordenen Pfarrkindern geflüchtet und in das sog. Pfaffenloch versteckt hatte, aber von ihnen entdeckt und in den Abgrund [herabgestürzt](#) worden sein soll. An einer andern, von einer schmalen, aber tiefen [Schlucht](#) getrennten Felspartie öffnet sich südlich das Schneiderloch, eine 4 Ellen breite und 21, Ellen hohe [Höhle](#), zu der man erst, nachdem man eine andere, einem Rauchfang ähnliche niedrige durchkrochen, auf einer Leiter gelangt. Dort erblickt man an einer Wand eine große angemalte Schere mit der Unterschrift: Schneiderloch; und es erzählt die Sage, daß einst ein [Schneider](#), der ein Haupträuber gewesen sei, sich dorthin vor der ahndenden Gerechtigkeit geflüchtet und lange verborgen habe. Schließlich sei er aber doch hier gefangen und hingerichtet worden.

Quelle: [Sagenbuch der Sächsischen Schweiz](#); Herausgegeben von [Alfred Meiche](#), Leipzig 1894, Verlag von Bernhard Franke

[sagen](#), [alfredmeiche](#), [sbdss](#)

From:
<https://sagen.svenwusch.de/> - **Deutsches Sagen-Wiki**

Permanent link:
<https://sagen.svenwusch.de/doku.php?id=sagen:sbdss89&rev=1690801187>

Last update: **2025/01/30 11:19**

